

Mit dieser Besprechung eröffnen wir das Napoleon-Jahr 2019

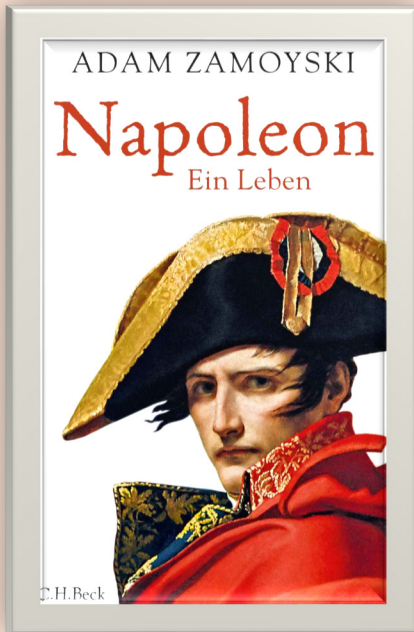


**Zum 15. August, Napoleons 250. Geburtstag,
erscheint ein Themenheft „Napoleon“
mit weiteren Besprechungen**

**Unser Rezensent zeigt im Anderen Museum (Bayreuth)
die Ausstellung „Napoleon. Eine Annäherung“
(24. Februar – 15. August 2019)**



Franz Joachim Schultz



Adam Zamoyski: Napoleon. Ein Leben. a.d. Englischen von Ruth Keen & Erhard Stöltzing. C. H. Beck 2018 · 864 Seiten · 29.95 · 978-3-406-72496-1
★★★★☆

Um Napoleon I. ranken sich viele Geschichten, Legenden, Mythen, sie überdecken oft das, was wirklich geschehen ist. Zu begrüßen ist darum die opulente neue Biographie des englischen Historikers Adam Zamoyski, denn mit ihr kann man viele solcher Legenden ansteuern und eruieren, was daran wahr und was es nicht ist. Schon in seinem Vorwort räumt er mit einigen Vorurteilen auf. „Napoleon war ein Mensch; und obwohl ich weiß, dass andere ihm übermenschliche Qualitäten zuschreiben, kann ich nichts Übermenschliches an ihm entdecken.“ Er war ein brillanter

Taktiker, aber kein Strategie. Da kann man anderer Meinung sein. Zur deutschen Ausgabe von Vincent Cronins Napoleon-Biographie hat der Heyne-Verlag diesen Untertitel gewählt: „Strategie und Staatsmann“. In Frankreich ist 2018 ein Buch mit dem Titel *Napoléon stratège* erschienen. Er war auch kein böses Monstrum. (S. 11) Dazu könnte man den französischen Dichter Saint-Pol-Roux (1861 – 1940) zitieren: „Natürlich war Napoleon ein Monstrum, aber im lateinischen Sinn des Wortes, das *Wunder* bedeutet.“ Im Folgenden möchte ich einige Themen aufgreifen, die natürlich bei Zamoyski zur Sprache kommen, wenn auch nicht immer so ausführlich, wie ich es mir wünschen würde.

Gewalt

Er konnte gewalttätig und grausam sein, gewiss. Dafür findet man in dieser Biographie einige Beispiele. So wurden z. B. nach der Eroberung von Jaffa über 1500 der gegnerischen Soldaten „an den Strand geführt und erschossen, mit Bajonetten erstochen oder ertränkt“. (S. 244) General Berthier, hatte ihn gebeten, sie zu verschonen. Napoleon sagte ihm, er solle ins Kloster gehen. Diese Episode wurde oft als Beispiel für Napoleons Grausamkeit angeführt. Für Zamoyski war das nichts Außergewöhnliches, die Briten hätten in Indien und anderswo ähnlich gehandelt. (S. 244) Napoleon war immer bereit, Gewalt und Grausamkeit für seine Zwecke einzusetzen, z. B. als er den Royalisten-Aufstand (1795) in Paris blutig niederschlug. Dabei setzte er mitten in der Stadt die Artillerie ein. Über die Zahl der Toten ist man sich uneins, sie schwankt zwischen 400 und 1000. (S. 124)

Napoleon und die Frauen

Ein gewagter Sprung zu diesem Thema, doch für manche Leser hätte ich damit anfangen müssen. Um es vorweg zu sagen: Ich habe bisher kein so genaues und ebenso amüsanteres Porträt von Joséphine de Beauharnais gelesen. Das zeigen z. B. diese Sätze: „Sie verstand es, jeden Mangel



zu kaschieren, so zum Beispiel, wenn sie ihre verfaulten Zähne verbarg und beim Lächeln den Mund geschlossen hielt, was viele unwiderstehlich fanden. Sie besaß einen fast legendären Charme, eine Grazie und eine Lässigkeit der Bewegungen, die man ihren kreolischen Ursprüngen zuschrieb und die der Fantasie der Männer ihrer Umgebung prickelnde Würze verlieh.“ (S. 129) Sein Porträt der Maria Walewska finde ich nicht ganz so prägnant, aber durchaus lesenswert. (S. 497f.)

Napoleon und Madame de Staël

Dieser Frau muss ein eigener Absatz gewidmet werden. Nein, sie gehörte nicht zu Napoleons Geliebten. Das war für ihn unvorstellbar. Diese Frau war ihm einfach lästig. (S. 374) Vermutlich hat er aber ihr Werk *De l'influence des passions sur le bonheur des individus et des nations* in seiner Jugend gelesen. (S. 157) Zamoyski hätte m. E. etwas mehr auf ihr Buch *De l'Allemagne* eingehen sollen. Dieses Buch hat er nämlich verbieten lassen, obwohl er gar nicht darin vorkommt. Das war jedoch vermutlich genau der Grund für dieses Verbot. Er war so eitel, dass er es sich nicht vorstellen konnte, in einem so wichtigen Buch nicht erwähnt zu werden. Er konnte es auch gar nicht leiden, wenn sich Frauen in die Politik einmischten...

Napoleons Charakter

Ja, er war eitel. Zamoyski schreibt u. a. über seinen Charakter: „Am wohlsten fühlte er sich im Umgang mit Kindern, Soldaten, Dienstboten und Leuten, die ihm nahestanden; bei ihnen nahm er persönlich Anteil, erkundigte sich nach ihrer Gesundheit, ihren Familien und ihren Sorgen. Er schäkerte mit ihnen, neckte sie, nannte sie Schufte oder Trottel.“ (S. 316) Hier hätte Zamoyski noch aus der Napoleon-Biografie von Walter Scott zitieren können, der viele Seiten über Napoleons Charakter geschrieben hat. Da heißt es z. B.: „Es fand sich Artigkeit, ja sogar Sanftes in seinem Charakter. Er ward gerührt, als er über die Schlachtgefilde ritt, die sein Ehrgeiz mit Toten und Sterbenden übersät hatte, und nicht nur Verlangen zu tragen, die Todesopfer retten zu wollen, indem er zu solchem Ende Befehle erteilte, die nicht befolgt wurden oder nicht befolgt werden konnten; sondern zeigte sich sogar jener überzarten und einbilderischen Art von Mitleid hingegeben, welche man Empfindsamkeit nennt.“

Napoleon und Goethe

Wir kommen nach Deutschland. Außer den Schlachten ist hier der Fürstentag von Erfurt (1808) von besonderer Bedeutung. Zamoyski ist es gelungen, dieses Ereignis angemessen darzustellen, vielleicht ein wenig zu knapp. Für mich kommt die Begegnung mit Goethe zu kurz. Goethe war von Napoleon begeistert und hat wahrscheinlich gar nicht bemerkt, dass Napoleon nur seinen *Werther* und keines seiner anderen Werke gelesen hat. Nietzsche schrieb über diese Begegnung: „Man verstehe doch endlich das Erstaunen Napoleons tief genug, als er Goethe zu sehen bekam: es verrät, was man sich jahrhundertlang unter dem ‚deutschen Geiste‘ gedacht hatte. ‚Voilà un homme!‘ – das sagen wollte: ‚Das ist ja ein Mann!‘. Und ich hatte nur einen Deutschen erwartet!“ Man fragt sich aber, ob Napoleon Goethe wirklich bewunderte, oder ob er ihn und andere Geistesgrößen, Wieland z. B., nur antanzen ließ.



Napoleon und Preußen

Insgesamt muss ich sagen, dass Zamoyski bei vielen Ereignissen zu knapp berichtet. Die Schlacht von Jena-Auerstedt, bei der immerhin die preußische Armee vernichtend geschlagen wurde, wird nur mit wenigen Sätzen geschildert. Immerhin kommt zum Ausdruck, dass diese und andere Schlachten Napoleons Tausende von Menschenleben kosteten. Die preußischen Verluste bezifferten sich ‚innerhalb weniger Tage auf 140 000 an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen‘. (S. 489) Dass es bei anschließenden Plünderungen in den umliegenden Orten auch zu Todesfällen kam (etwa in Weimar, wo auch Goethe massiv bedroht wurde), kommt nicht zur Sprache. „Napoleon war von Preußen nicht beeindruckt.“ (S. 489) In Potsdam stahl er einfach Hut und Schwert von Friedrich dem Großen... (S. 489f.) Flugs ist Napoleon bzw. Zamoyski schon in Polen und bei der Affäre mit Maria Walewska (S. 497f.), so dass man mit Jean Paul sagen könnte: „Napoleon erobert schneller ein Land als Bayern eines organisiert.“ Auch Jean Paul, der bei Zamoyski nicht vorkommt, hatte mit der Besatzung zu tun, denn seine damalige Heimatstadt Bayreuth und das Umland waren von 1806 bis 1810 eine französische Provinz.

Napoleon und die Königin Luise

Über den Konflikt zwischen Napoleon und Preußen berichtet Zamoyski natürlich sehr ausführlich, auch über die Königin Luise. ‚Den preußischen König behandelte er weiterhin wie Luft.‘ „Er zeigte nicht einmal sonderlich Interesse an der schönen Königin Luise, als sie kam, um sich bei ihm für die preußische Sache einzusetzen. Er schlug ihr gegenüber einen zugleich koketten und spöttischen Ton an, versprach etwas für Preußen zu tun und brach dann sein Wort.“ (S. 503f.) Es gibt ein Gemälde, wo Napoleon ihr fast zärtlich die Hand reicht. Aber solche Bilder waren eigentlich nur Propaganda. Zamoyski hätte mit Zitaten aus Luisens Briefen dieses Thema noch weiter ausarbeiten können. So schreibt sie z. B. in einem Brief an ihren Gatten vom 29. Juni 1807: „Napoleons Mangel an Höflichkeit, selbst aus Rücksicht für Dich, macht mich zornig.“

Die Schlachten

Bei der Schilderung der meisten Schlachten ist Zamoyski in Bestform. Zu Austerlitz zitiert er Napoleon: „Die Schlacht von Austerlitz ist die allerschönste von allen meinen Schlachten, ... mehr als 20000 Tote, ein furchtbares Schauspiel.“ So in einem Brief an Josephine. Zamoyski weist dann ausdrücklich auf das Elend dieser Schlachten hin: „Die siegreichen Truppen legten sich um kümmerliche, rauchende Feuer zwischen den Toten und den Sterbenden zum Schlafen nieder, ohne irgend etwas zu essen außer den vereinzelt Brotkrusten, die sie bei sich hatten. Schneegestöber hatte alles eingefeuchtet, und am Abend begann es zu regnen.“ (S. 465f.) Hier war Napoleon auf dem Höhepunkt seiner Macht. Dann kamen der Russlandfeldzug und die Katastrophe, die vernichtende Niederlage bei Leipzig. Alles Weitere ist bekannt: Elba, die Rückkehr, die hundert Tage und

Waterloo

Dazu hätte Zamoyski mal wieder einen Literaten zitieren können. Victor Hugo schrieb in seinem Roman *Die Elenden*: „Die Schlacht von Waterloo, und dies gab Blücher Zeit einzutreffen, begann erst um halb zwölf. Warum? Weil das Erdreich aufgeweicht war. Es musste abgewartet werden, bis der Boden etwas fester wurde und die Geschütze auffahren konnten.“ Zamoyski aber scheint



den Literaten zu misstrauen, Stefan Zweig wird von ihm also auch nicht erwähnt. Literaten haben viel zur Legendenbildung beigetragen, ist wohl seine Meinung, und Legenden will er offensichtlich auf jeden Fall vermeiden. Und darum erwähnt er sicher auch nicht den berühmten Satz, den Cambronne ausgerufen haben soll: „Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht.“ Ich finde, er hätte diesen doch ziemlich berühmten Satz zumindest zitieren sollen, um dann zu erläutern, dass Cambronne das gar nicht gesagt haben kann, wie das Martin Rasper z. B. in seinem Buch *No Sports hat Churchill nie gesagt. Das Buch der falschen Zitate* (2017) ausführlich darlegt. Von der Garde schreibt Zamoyski nur, dass sie schlecht geführt worden sei. (S. 739)

Das traurige Ende

Napoleons Ende war im Grunde armselig. Zamoyski schreibt über seine anfängliche Lage auf St. Helena: „Er war nicht nur ein Gefangener, er hauste auch in einem erbärmlichen Schuppen ohne Vorhänge und Möbel, er wurde Tag und Nacht bewacht und von seinen Begleitern getrennt, die ihn nur zusammen mit einem Aufseher besuchen durften.“ Das Essen war ungenießbar, „da es kein gutes Brot und selten frisches Fleisch und Gemüse gab.“ (S. 751) Nicht einmal Höflichkeit von seinen Wärtern konnte er erwarten. Er diktiert seine Memoiren und legt damit die Grundlagen für den Mythos um seine Person. Kaum war sein Tod in Frankreich bekannt geworden, erschien in Frankreich eine Einblattzeitung mit dem Titel „Oraison funèbre de Napoléon Bonaparte“, als Faksimile abgedruckt in dem Band *Canards du siècle passé* (1969. S. 5). Dieser Text ist wie jede ‚Grabrede‘ ein Rückblick auf sein Leben. Der Gouverneur von St. Helena soll sie verfasst haben, was anzuzweifeln ist. Schon hier fallen Worte, die ihn gewiss nicht schlechtmachen: „Die kommenden Jahrhunderte werden ihn zu den großen Männern zählen, aber sie werden auch hinzufügen: Was wäre er gewesen, ohne den Wert der Tapferen und ohne die unzähligen Opfer, die dieses schöne, aber lange Zeit unglückliche Frankreich erbringen musste?“ Hinzu kommt ein Bild im Stil der Bilderbögen von Épinal oder Neuruppin, auf dem Napoleon wie ein Jüngling auf dem Totenbett liegt.

Zamoyski erwähnt diese Zeitung nicht, wie ihm auch andere, zugegebenermaßen kuriose Dokumente nicht bekannt zu sein scheinen. Das mindert jedoch kaum seine Leistung. Wir haben hier eine gut lesbare, über viele Seiten spannende Biographie. Mal abgesehen von der Napoleon-Biographie von Johannes Willms, die 2005 auch im Verlag C. H. Beck erschienen ist, wüsste ich derzeit keine bessere zu nennen. Das wird so bleiben, bis in einigen Jahren (vielleicht schon zum 200. Todestag 2021) jemand anderes eine neue Biographie schreiben wird, in der dann auch, hoffe ich, die Literaten zu ihrem Recht kommen werden.